

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 2. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Geschäftsstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. dem Landesgerichtsrathe in Lemberg Paul Ritter von Simonowicz anlässlich der angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat die provisorischen Finanzconciipisten Gustav Tauzer und Franz Geiger zu Steuerinspectoren in der neunten Rangklasse ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Hebung der kaufmännischen Moral.

Durchaus nicht zu den unerfreulichen Erscheinungen zählt es, dass sich gegenwärtig in den Geschäftskreisen eine Strömung geltend macht, welche auf die Hebung der kaufmännischen Moral und die Beseitigung gewisser fast eingewurzelt scheinender Uebelstände im commerciellen Verkehre abzielt. Dazu gehört die Bewegung, welche eine zeitgemäße Reform der Concursordnung bezweckt und derzeit theils schon manche Handelskammern beschäftigt hat, theils eben beschäftigt; hieher zählt aber auch die jüngst in die Oeffentlichkeit gedrungene Mittheilung über die Bildung eines Verbandes von größeren Geschäftshäusern, welcher insbesondere die Abstellung der Ertheilung von Crediten an Personen zum Gegenstande haben soll, die eine unlaute Zahlungseinstellung aufzuweisen haben, oder an deren Verwandte, die nunmehr das Geschäft, wie der Sprachgebrauch sagt, übernommen haben.

Es ist, wir wiederholen es, sehr erfreulich, dass eine solche Bewegung platzgreift. Denn an sich ist das leichtsinnige Creditieren ein im österreichischen Geschäftsleben bereits viel belogter Uebelstand und hält es für den Einzelnen überaus schwer, den Kampf gegen denselben für seine eigene Person aufzunehmen. Denn wenn irgendwo, so macht sich hier der Einfluss der Concurrenz geltend, der zwingt, wenig rigoros zu verfahren, sobald die anderen nicht strenge sind. Dass damit jedoch für alle berechtigten Interessen schwere Nachteile entstehen, liegt außer allem Zweifel: es ver-

liert leicht der Creditgeber, wenn er keine rechte Auswahl treffen kann, es verliert der gewissenhafte Creditnehmer und mit ihm das Publicum, weil zu den Produktionskosten nothwendig die erhöhte Prämie infolge der durch die Concurrenz forcierten Creditertheilung und der damit gesteigerten Verluste tritt und deshalb der Preis vertheuert wird, es verliert unter Umständen selbst ein solcher Creditnehmer, der nicht zahlen kann, wenn er eben durch die Leichtigkeit, mit welcher er Credit findet, zur Entrierung von Geschäften, zur Selbständigmachung verleitet wird, welcher er noch nicht gewachsen ist und nunmehr diesen Irrthum von sich selbst und von jenen Personen, die ihm allzu glaubensfelig Credit gewährt haben, mit dem Zusammenbruche seiner Existenz sühnen muss.

Die Bewegung, wenn anders sie wirklich um sich greift und zu praktischen Resultaten führt, wird gewiss bei den schon genannten Punkten nicht stehen bleiben. Diese praktischen Resultate sind freilich nicht bloß in einem etwaigen Einschreiten des Gesetzgebers zu suchen; sie haben vor allem darin zu bestehen, dass auf diesem oder jenem Wege, mit Hilfe fester Vereinbarungen oder infolge sonstigen einverständlichen Vorgehens gewisse Mißbräuche nicht mehr geduldet werden, die sich einmal eingeschlichen haben und die der Einzelne, so hoch er auch auf der Stufenleiter des kaufmännischen Ranges stehen mag, schwer bekämpfen kann, so lange er sich isoliert glaubt oder weiß. Sobald man es einmal auf irgend einem Punkte höchst ernst mit der Erfüllung übernommener Verpflichtungen hält und jenem das Vertrauen in Zukunft entzieht, der sich dessen einmal schuldbausterweise als unwürdig erwiesen hat, so wird man füglich auch auf dem ganzen übrigen Gebiete strenger verfahren und auf dasselbe jene schärferen Grundsätze anwenden, die sich in irgend einem Winkel desselben Geltung verschafft haben und in dieser ihrer Eigenschaft gewiss bewähren dürften.

In der That gibt es ja genug zu bessern, wie die wiederholten und immer wieder sich erneuernden Klagen aus kaufmännischen Kreisen beweisen, welche die Nichteinhaltung der gewährten, ohnehin zu langen Creditfristen, die Verweigerung des Acceptierens selbst von höheren Facturabeträgen, ungerechtfertigte Abzüge und muthwilliges zur Disposition stellen, ungebührliche Berechnung des Cassascontos und anderes mehr betreffen. Alles dies sind Dinge, deren Abstellung die Empfehlung in sich selbst trägt. Die vielen, eine Gewähr pünktlicher Erfüllung nicht in sich tragenden Buchcredite legen das

Capital des Kaufmannes geradezu fest und erschweren den Betrieb ungemein; die langen Fristen gestatten die Eröffnung von Geschäften ohne genügende Fundierung und erzeugen damit die Gefahr von Verlusten, jedenfalls machen sie aber die Vorausberechnung der feinerzeitigen Solvenz des Schuldners höchst schwierig. Die unmotivierten Abzüge sind einfach ein Unrecht und erschweren den geschäftlichen Verkehr. Dies alles ist das gerade Gegentheil dessen, was der kaufmännische Verkehr als sein Lebenselement ansehen muss: die pünktliche, gewissenhafte Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten.

Allerdings setzt die Durchführung einer Reform oftmals die einer anderen voraus. Das gilt auch für unsern Fall. Der kleine Detailhändler oder Gewerbetreibende ist nur zu oft genöthigt, geradezu ungemessene Creditfristen zu nehmen, ja darauf, ob sie ihm zugestanden werden oder nicht, sein Hauptaugenmerk beim Einkauf zu richten, weil ihm wieder seine eigenen Abnehmer so unpünktlich zahlen. Bei zahlreichen Concursfällen schon zeigte es sich, welche Ausdehnung die schwer realisierbaren und jedenfalls nicht zu fructificierenden Forderungen von Detailgeschäften verschiedenster Art unter Umständen gewinnen können; einem solchen Geschäftsinhaber, dessen Activa völlig festgerannt sind, erscheinen dann gleichsam Hände und Füße gebunden. Die strengere Handhabung der Creditfristen gegen den Detailisten muss nun nothwendig zur Folge oder als Voraussetzung, es lässt sich füglich beides sagen, ein strengeres Auftreten des letzteren gegen seine Abnehmer haben — gewiss nicht zum realen Nachtheile des Publicums. Die Leichtigkeit des Consumtivcredits ist gewiss kein Vortheil, sie verleitet nur zu unbedachten Anschaffungen und ist gar oft geeignet, zu späteren Verlegenheiten zu führen. Man hat es nun öfters schon versucht, im Wege von Vereinen für die Förderung allgemeiner Barzahlung im Detailverkehre zu wirken, und gewiss würde sich eine solche Sitte, vereinzelte und immerhin berechnete Ausnahmen abgerechnet, als ein wohlthätiges Princip bewähren. Wenn nun die große Kaufmannschaft ihrerseits die Anforderungen schärfer handhabt, so wird sie damit einen von Vortheilen begleiteten Druck auf die Abwicklung des Detailverkehres ausüben.

Die Zeit für die Inangriffnahme derartiger Reformen ist übrigens nicht ungünstig. Denn unzweifelhaft ist in das Geschäftsleben oder doch in weite Theile desselben ein frischer Zug gekommen, und da haben

Feuilleton.

Ueber das Grüßen.

Der Mann grüßt die Frau zuerst. Das ist keine Kleinigkeit. Die höchste Ehrung, die ihm zu Gebote steht, die Ovation, die er nur besonders ausgezeichneten Personen gegenüber oder bei besonders feierlichen Gelegenheiten anwendet, wie zum Beispiel bei Vorgesetzten, Leichenbegängnissen und unbezahlten Gläubigern — die lässt er der Frau zutheilen werden und gibt ihr dadurch zu erkennen, dass sie für ihn eine besonders ausgezeichnete Person oder eine besonders feierliche Gelegenheit bedeutet.

Er erblickt eine Frau, alljogleich regt sich in ihm die Verehrung, die bekanntlich nach den Forschungen bedeutender Historiker in jedem Volke höheren Culturzustandes für die Frau gehegt wird; diese Verehrung regt sich, fährt ihm in die Armmuskeln, strebt nach der Hutkrämppe und sondert für einen Augenblick den fitzenen oder strohenen Oberbau des edlen Hauptes von seinem sorglich fristerten Untergrunde; ein leiser Pomadenduft macht sich hiebei bemerkbar, und man hört ein Schleifen der Schuhsohlen auf dem Pflaster (merk-würdig, dass man auch mit den Schuhsohlen verehren kann!)

Das ist einmal eine heroische Verehrung: Hutkrämppe und Sohlen werden abgenützt, die mühsam in einstündiger Arbeit vor dem Spiegel hergestellte Frisur wird den Anarten des Windes preisgegeben — und es wird dabei kein Dank für alle diese Opfer gefordert, als dass die Dame mit einem Reigen des Hauptes

antworte. Nur ein Reigen des Hauptes und dann mag sie mit dem erhebenden Bewusstsein fürder ihre Straße ziehen, dass sie in einem Volke höheren Culturzustandes lebt.

Nur ein Reigen des Hauptes, nichts weiter! Wie großmüthig! Aber während des Grußes sind die Männeraugen auf die Frau geheftet, theils weil man ja auch des Auges als Grußmittel bedarf, theils jedoch (und dieses zweite «theils» ist wohl das Wichtigere), um zu kontrollieren. Es existiert ein gewisser Reigungspegel für das gegengrübende Frauenhaupt; und dem Männerauge entgeht auch die leiseste Abweichung von demselben nicht; und wenn die Frau nur um eine Linie zu wenig tief das Haupt senkt, so wird das bemerkt und commentiert. Lässt diese Senkung gar in wiederholten Fällen an Tiefe zu wünschen übrig, so kann die Frau bei der nächsten Begegnung mit dem betroffenen Manne das Schreckliche erleben, dass dieser, sich mit Würde in seine steife Hemdbrust werfend, an ihr vorüberzieht, sein Antlitz dabei aber nicht ihr, sondern einer gegenüberliegenden Feuermauer zuwendet, der doch jedenfalls die Fähigkeit mangelt, diese Günst nach Gebühr zu würdigen.

Und dann hört sie von guten Freundinnen, die es von ihren Männern gehört haben, denen es ihre Freunde erzählt haben, welchen gegenüber sich dieser und dieser Herr in diesem Sinne geäußert hat — hört sie, dass sie stolz sei, und hochmüthig sei, und arrogant sei, und kein feines Benehmen habe, und sich demgemäß nicht wundern dürfe, wenn zc. zc. — eine Menge angenehmer Sachen, wie sie so Freundinnen gern «aus kompetenter Quelle» erfahren und wieder erzählen, nur

um ihre Empörung darüber auszusprechen — «jawohl, Empörung — wissen Sie!»

Die Verehrung nimmt in der Reihe der Gefühle eine besondere Stellung ein, insofern sie ein eminent einseitiges Gefühl ist, ein Gefühl nämlich, das — zum Unterschied von vielen anderen Gefühlen — keinen Anspruch darauf macht, erwidert zu werden, das seine Befriedigung und seine Existenzberechtigung in sich selbst findet, das — wenn das Gesagte immer noch nicht gelehrt genug war — sich Selbstzweck ist. Der Gruß in der Form, wie er zwischen Mann und Frau besteht, ist aber etwas zweiseitiges — eine Action von Seite des Mannes und eine Gegenaction von Seite der Frau — er kann daher nicht zum Ausdruck eines rein einseitigen Gefühles, wie die Verehrung, angewendet werden, respective wenn er angewendet wird, drückt er eben etwas anderes aus, als Verehrung.

Freilich es gibt auch einseitige Grüße: Wenn zum Beispiel der junge Gymnasiast nach erlangter Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste sich reis genug fühlt, um an den Zephyr mit dem Anfinnen heranzutreten, dass dieser die Adresse irgend einer blondlockigen Elsa oder Laura oder Wizzi ausfindig mache und um ihre Wangen löse (da er es nun einmal nicht anders thut, der Zephyr), und wenn er genug herumgekostet hat, sie grüße, die Süße. Andere Institute, bei denen derartige Grüße noch mit Vorliebe aufgegeben werden, sind: Der Mond (natürlich — der muss überall dabei sein), der Abendstern, des Bächleins rinnende Welle, das kleine Frühlingslied, die eilende Wolke, der Sonnenstrahl zc. Da die Grüße bei diesen stets unfrankiert und ungestempelt

Vereinigungen, wie geplant, bessere Aussicht auf Erhaltung und Ausbreitung als zuzeiten, wo die Conjunction äußerst ungünstig ist und der Absatz gesucht werden muß, wo immer er eben nur zu finden ist. Die große und heftige Concurrenz war ja die Ursache davon, daß jene Uebelstände eingerissen sind und sich entwickeln konnten, deren Vorhandensein sich heute schwer fühlbar macht. Sie hat in den Kreisen der Producenten dazu geführt, thunlichst die Vermittlung des Kaufmannes zu umgehen und directe Beziehungen mit dem Abnehmer anzuknüpfen — durchaus nicht immer zu ihrem Vortheile, da die an Stelle des auf eigene Rechnung arbeitenden Kaufmannes tretenden Zwischenpersonen mehr oder minder unselbständigen Charakters keineswegs immer nur für eine Expansion des Absatzes in gesunder Richtung sorgten und die Haft nach Geschäften auf Seite der Verkäufer dem Käufer oft geradezu einen Freibrief für allerlei Thicanen und Präntensionen gewährte.

Zu wünschen ist daher, daß die Kaufmannschaft und die am Handel theilnehmende Industrie die Sache fest in die Hand nehmen und unverdrossen an der Reinigung des Geschäftslebens von allen mißbräuchlichen Einführungen arbeiten, möchte dies im Anfange auch hie und da mit einer Einbuße verbunden sein. Das Streben ist so wohl begründet, daß ihm der Erfolg nicht ausbleiben kann, sobald die Agitation nur einmal festen Fuß gefaßt hat, da die übergroße Mehrzahl in den verkehrtreibenden Ständen hierbei nur gewinnen und nur die weit kleinere Zahl der unlauteren Elemente dadurch verlieren kann. Die spätere Zeit wird dann sicherlich mit Dank jener Versuche und Unternehmungen gedenken, welche die Bewegung eingeleitet und damit den Anstoß zum Erfolge gegeben haben.

Politische Uebersicht.

(R. k. Staatsbahnen.) Von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Marquis Bacquehem gieng alsbald nach seinem Amtsantritte die Anregung aus, den Personalstand der Staatsbahnen auf Grund einer genauen Erhebung des dienstlichen Bedürfnisses zu systemisieren, und erflossen die diesbezüglichen Verfügungen in den Jahren 1887 und 1888 für ein Netz von 5542 Kilometern. Seit dem Zeitpunkt dieser ersten Systemisierung hat das Staatsbahnnetz einen weiteren Zuwachs von circa 1400 Kilometern erhalten, und es trat daher die Nothwendigkeit einer dieser Ausdehnung entsprechenden Erweiterung, beziehungsweise Neu-Aufstellung der Systemisierung ein. Die diesbezüglichen Verhandlungen, die im Herbst 1889 begannen, wurden vom Handelsminister unter wohlwollender Intervention des Finanz-Ministeriums in einer die Interessen des Personales allseitig berücksichtigenden Weise so gefördert, daß die Systemisierung schon mit 1. Jänner 1890 in Kraft treten konnte. Durch eine höhere Normierung in den besser dotierten Dienstklassen haben sich nicht allein die Aussichten der Beamten, deren Zahl mit 3717 normiert ist, wesentlich gebessert, sondern wurde es auch ermöglicht, die neu übernommenen Beamten in einer ihre berechtigten Interessen wahrenden Weise einzutheilen. Die Beamtenschaft hat aus diesem Anlasse am 6. d. M. durch eine Deputation dem Herrn Handelsminister die Gefühle des wärmsten und aufrichtigsten Dankes unterbreitet.

(Böhmischer Landtag.) Ueber die projectierte Nachsession des böhmischen Landtages ist noch

immer keine Entscheidung getroffen, doch hat es jetzt den Anschein, daß es zu einer solchen, wenn auch vielleicht auf nur wenige Tage, jedenfalls kommen wird. Die Czechen legen großen Wert auf diese Nachsession, weil der Credit für die böhmische Landesausstellung noch nicht votiert ist und, wenn die Ausstellung im Jahre 1891 stattfinden soll, mit der Herstellung der Gebäude schon im nächsten Sommer begonnen werden muß.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Nach dem in der vorgestrigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank vorgelegten Bilanzabschluß für das Jahr 1889 beträgt die Gesamt-Dividende 43 fl. 50 kr., gleich 7 1/4 Procent. Somit entfallen auf den Coupon des zweiten Semesters 28 fl. 50 kr. Die beiden Staatsverwaltungen haben einen Gewinntheil von zusammen 232.974 fl. 40 kr.

(Zum Strafrecht der Gemeinden.) Das Ministerium des Innern hat in einem publicierten Erlasse principiell erklärt, daß die Gemeinden zu einer Strafamtshandlung wegen unbefugter Vornahme einer freiwilligen Licitation nicht competent sind. Dieselben sind aber, wie bereits erwähnt, auch nicht competent, die freiwillige Feilbietung zu bewilligen, sondern dies kommt der politischen Behörde zu.

(Der politische Kampf in Ungarn) bewegt sich fortwährend auf demselben Geleise. Durch den Tod Biff's ist das Mandat eines Budapester Wahlbezirktes frei geworden, und die liberale Partei hat beschlossen, dort den Staatssecretär des Unterrichtsministeriums, Berzeviczy, zu candidieren. Die oppositionelle Presse bestreitet das Recht hiezu, indem sie hervorhebt, daß ein Candidat bei Neuwahlen wohl an mehreren Orten gewählt werden könne, doch sei es ganz unstatthaft und inconstitutionell, daß sich ein bereits gewählter und verificierter Abgeordneter ein zweitesmal wählen lasse. Auf jeden Fall müßte Berzeviczy, bevor er in Budapest candidiere, sein Mandat in Deutschau niederlegen. Die liberale Presse behauptet dagegen, daß die neue Candidatur des Staatssecretärs schon darum statthaft sei, weil das Gesetz ein solches Vorgehen nicht ausdrücklich verbiete.

(Kroatien.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „Agramer Zeitung“ berichtet, dem Gesetzentwurfe, betreffend die Pensionierung und Altersversorgung der Gendarmerie als Sicherheitswachcorpis in den königreichen Kroatien und Slavonien, die Sanction zu ertheilen geruht.

(Deutschland.) Einer kaiserlichen Verordnung zufolge finden die Neuwahlen für den deutschen Reichstag am 20. Februar statt. Die frühere Anberaumung des Wahltermins ruft Ueberraschung hervor, insofern haben alle Parteien ihre Wahlvorbereitungen bereits getroffen. Im Reichstage hält man die Erledigung aller Vorlagen bis 20. Februar schwer durchführbar. Man behauptet, der Reichskanzler werde, da über die Ausweisungsbestimmungen keine Verständigung mit der Mehrheit erzielt worden ist, die endgiltige Entscheidung dem nächsten Reichstage überlassen. Demnach würde die Socialistenfrage der Mittelpunkt der Wahlbewegung werden.

(In Frankreich) kommt in diesem Jahre das 1889 eingeführte Wehrgesetz zum erstenmale auf die Ausländer zur Anwendung. Die 1868 und 1869 geborenen Söhne der Ausländer, welche selbst schon in Frankreich geboren sind, haben ohnweiters die Wehr-

pflicht abzuleisten. Die jungen Leute, welche in Frankreich von aus dem Auslande stammenden Eltern geboren sind und am 31. December 1889 das 21. Jahr zurückgelegt haben, müssen sich der Aushebung unterziehen, sofern sie nicht nachweisen, daß sie die Staatsangehörigkeit ihrer Eltern beibehalten und in dem betreffenden Staate ihrer Wehrpflicht entprochen haben. In derselben Weise können die vor der Naturalisierung ihrer Eltern in Frankreich geborenen Söhne die Nationalität deren Heimat beibehalten.

(Der König von Spanien.) Wie man uns telegraphisch berichtet, hat den neuesten Bulletins zufolge der junge König von Spanien vorgestern mittags stärkeres Fieber, welches später nachließ; doch ist eine starke Kräfte-Abnahme bemerkbar. Die den Ermattungs-zustand des Königs begleitenden Reflexerscheinungen geben zu Befürchtungen Anlaß. Das Nervenleben ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Ministerrath beschloß, so vorzugehen, als ob das Cabinet nicht demissioniert hätte.

(Montenegro und die Türkei.) Man meldet der „Corr. de l'Est“ aus Centinje, daß die montenegrinische Regierung an die Pforte eine Note wegen der schon lange verzögerten Regulierung der Bojana richten will. Die Uberschwemmungen dieses Flusses richten großen Schaden an und überschwemmen regelmäßig die Felder auf lange Zeit, so daß auch die Auswanderung nach Serbien durch diese Zustände theilweise v-rursacht wurde. Da Rußland diese Action Montenegro's unterstützen dürfte, so ist es wahrscheinlich, daß die Pforte eine Commission für diese Angelegenheit ernennen werde.

(Der englisch-portugiesische Conflict) dürfte bald in ein ruhigeres Stadium treten. Portugal schlug die Einsetzung eines Schiedsgerichtes etwa unter dem Voritze des Papstes vor. England ist der Einsetzung einer gemischten Commission nicht abgeneigt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazter Morgenpost“ meldet, der Kirchen- und Gemeindevorsteherung von Märzsteg zur Anschaffung einer neuen Orgel 400 fl. zu spenden geruht.

— (Kaiserin Augusta †) Kaiser Franz Josef ordnete für die Kaiserin Augusta eine achtzehntägige Hoftrauer vom 10. Jänner ab an. Aus Berlin 9. Jänner, wird telegraphiert: Der geschlossene Sarg der Kaiserin Augusta wird morgen in der Schlosskapelle aufgebahrt. Samstag vormittags findet die Einsegnung und das feierliche Beichenbegängnis statt. Vom Schloß bis zur Siegeshalle werden die Gewerke, von da bis Charlottenburg die Truppen Spalier bilden. Für die Arme ist eine sechswochentliche Trauer angeordnet worden.

— (Wieder ein Theaterbrand.) Das Theater „Alcazar“ zu Havre ist am 7. d. M. nachts vollständig abgebrannt. Gegen 3 Uhr morgens wurden die ersten Flammen bemerkt, und obschon sofort Löschtruppen anrückten, war das Gebäude binnen einer halben Stunde ein Feuermeer, dessen Ausdehnung die Umgebung ernstlich bedrohte. Die Entstehungsursache ist unbekannt, doch steht fest, daß der Brand auf der Bühne entstand. Glücklicherweise ist kein weiteres Unglück zu beklagen. Das

aufgegeben werden, erscheinen dieselben eigentlich als Concurrenz-Unternehmungen der Postverwaltung, die mit Rücksicht auf den Wegfall der Transportspesen recht gefährlich werden könnten. Der Grund, weshalb die Regierung gegen diese Art der unbefugten Benützung des Pephrys, des Mondes u. noch nicht eingeschritten ist, dürfte nun aber darin zu suchen sein, daß sich wohl der Nachweis der Aufgabe dieser Grüße führen läßt, nie aber der der Bestellung derselben.

Und darum ist diese Art von Grüßen als einseitige zu bezeichnen. Der Aufgeber hat, so lyrisch er auch sein mag, doch immer noch jenes geringe Quantum klaren Bewußtseins, um ermessen zu können, daß der Pephyr Schwierigkeiten machen könnte, sich seines Auftrages zu entledigen. Und dennoch grüßt er, so oft er einen Pephyr zur Hand hat. Das ist also ein Gruß, der nicht auf Erwidern rechnet, ein Gruß, den der Grüßende eigentlich nur seinetwegen producirt; er vertreibt sich die Zeit, die er von der Theuren entfremdet ist, indem er ein wenig grüßt; ein anmuthiges Selbstbeschäftigungsspiel also für Kinder reiferen Alters oder solche, die es werden wollen.

Der Gruß aber im eigentlichen Sinne, die Reverenz, die der Mann der begegnenden Frau macht, ist ein zweiseitiger Gruß. Der Mann grüßt, und die unabweisliche Consequenz ist, daß die Frau wiedergrüßt. Und — um es kurz zu machen — dieser Wiedergruß der Frau ist auch der eigentliche und wahre Zweck des männlichen Grußes. Der Mann grüßt — nicht um seine Verehrung zu bezeigen, sondern um wieder begrüßt zu werden. Hört man die Männer reden, so stellen sie den Gruß des Mannes

als eine Verpflichtung dar: in Wirklichkeit ist aber — wie immer — die Verpflichtung auf Seite der Frau.

Der Mann ist berechtigt, die ihm begegnende Frau zu grüßen; und mit dieser Handlung erwirbt er sich nach den Rechtsanschauungen der Gesellschaft sofort auch ein Recht an den schleunigen Gegengruß der Frau. Jeder Mann mit anständigen Kleidern, den ich auf der Straße treffe, hat ein Recht, über meine Genicksmuskeln zu disponieren; er kann mich durch eine Bewegung seines Armes dazu zwingen, meinen Kopf zu senken und zu heben, wenn ich auch in dem betreffenden Momente die zwingendsten Gründe hätte, mein Genick steif zu halten; ich verwandle mich in diesem Augenblicke in einen automatischen Mechanismus, zu dem jener den Schlüssel hat; ein Puppenspiel mit lebenden Objecten auf offener Straße!

Ich will mich aller Ausdrücke der Erbitterung enthalten, die bei dieser Betrachtung sich naturgemäß in die Feder drängen. Ich will diese Polemik lediglich ruhig, objectiv und logisch — logisch, Ihr Herren, hört Ihr's?! — weiterführen. Also Ihr lieben Nächsten vom anderen Geschlecht! Wenn Ihr Euch schon so viel zugute thut auf die bevorrechtete Stellung, die Ihr der Frau anweist, auf den Frauendienst, den ihr in so ritterlich-münnlicher Weise übt — so sorgt wenigstens dafür, daß dieselbe in der Praxis nicht in ihren primitivsten Freiheiten beschränkt werde. Der Frauengruß ist eine Auszeichnung — gut, damit bin ich ja ganz einverstanden. Aber seit wann darf man sich denn Auszeichnungen nehmen, anstatt zu warten, bis sie verliehen werden?! Die Frau muß unbedingt das volle Verfügungsrecht über ihren Gruß haben. Der Frauen-

gruß darf nicht wie herrenloses Gut sein, das der Erstbeste sich aneignen kann. Die Frau grüßt nicht denjenigen, der sie will, sondern denjenigen, den sie will.

Mit einem Worte, ich fordere für die Frau das Recht — es ist ein Recht, meine Mitschwester werden mir beistimmen — den Mann zuerst zu grüßen — ein Recht, das sie ja, wie bekannt, bei den Engländern, diesem Volke mit hochentwickeltem gesellschaftlichen Feingefühl, seit langem genießt. Die Frau eröffnet die Grußaction; sie grüßt den begegnenden Mann und erweist ihm dadurch eine Gunst; und für diese Gunst hat dieser sich durch eine Reverenz zu bedanken. (Während es jetzt umgekehrt ist: der Mann erweist die Gunst, und die Frau hat zu danken!)

Oder auch, wenn man den Gruß des Mannes durchaus als ein der Frau dargebrachtes Zeichen der Verehrung auffassen will: die Frau verleiht dem Manne durch ihren Gruß das Recht, ihr seine Verehrung zu bezeigen, und dieser macht von seinem Rechte Gebrauch; nur das entspricht der Gerechtigkeit; denn man muß jedem das Recht einräumen, sich seine Verehrer selbst wählen zu können, sich nur von jenen verehren zu lassen, von denen einem das angenehm ist, und sich die Verehrung anderer zu verbitten; man muß die Disposition über seine Verehrer haben, das ist eines von den Fundamentalrechten der Frau! . . .

Es sind aber außer diesen rechtlichen Gründen noch Gründe der Natur, physiologische Gründe für die hier aufgestellte Forderung vorhanden. Man braucht nur den menschlichen Organismus anzuschauen, und

«Alcazar» war eines der schönsten und größten Provinztheater Frankreichs und bestand seit fünfzig Jahren.

— (Serpa Pinto.) Der portugiesische Major Serpa Pinto ist jetzt durch den zwischen Portugal und England obschwebenden Conflict in den Vordergrund der Ereignisse gerückt. Ein Blick auf die Karte Afrika's genügt, um die Ursache dieses Conflictes zu erkennen. Die portugiesischen Besitzungen in Afrika, Angola und Mozambique nämlich liegen voneinander getrennt, und die Engländer, welche im Begriffe sind, in Afrika einen neuen Staat, den Zambesiastaat, zu gründen, bewegen einen unter ihrer Botmäßigkeit stehenden Volksstamm, die Makololos, dazu, sich zwischen die portugiesischen Besitzungen einzuschleichen. Major Serpa Pinto aber griff dieselben an und schlug sie aufs Haupt. Ueber den genannten Officier, dessen Name jetzt zum erstenmale die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, liegen folgende Daten vor: Major Serpa Pinto ist einer der kühnsten Entdeckungsreisenden in Afrika; er hat sein ganzes Leben diesem Ziele geweiht, zahllosen Gefahren getrotzt, und zwar nicht bloß um Land und Beute kennen zu lernen, sondern auch um die Mittel zu studieren, durch welche die europäische Civilisation in Afrika verbreitet werden kann. Major Serpa Pinto hat die Resultate seiner Forschungen in mehreren Werken niedergelegt, welche mit Recht einen großen Ruf erlangt haben. Sein Hauptwerk, das im Jahre 1877 erschien, führt den Titel: «Wie ich Afrika durchkreuzte» und wurde seither in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Während dieser Reise war er, wie alle Afrikareisenden, ungeheuren Schwierigkeiten und Gefahren ausgesetzt, welche ihm theils von der Natur, theils von den Menschen bereitet wurden. Serpa Pinto hat bei all diesen Gelegenheiten hervorragende Eigenschaften eines Entdeckers gezeigt und sehr wichtige Resultate für die Wissenschaft errungen; so hat er den Lauf einer großen Anzahl unbekannter Flüsse festgestellt, sowie zahlreiche sehr wertvolle Beobachtungen über die Völkerschaften Afrika's, über ihre Sitten und Gewohnheiten, wie auch über ihre Beziehungen zu den Weißen gemacht, Beobachtungen, welche geradezu unschätzbar für die Kenntnis dieser trotz aller Bemühungen noch immer so mysteriösen Länder betrachtet werden müssen. Major Serpa Pinto hat der Civilisation sehr große Dienste geleistet und ist unstreitig einer der interessantesten Forschungsreisenden der Gegenwart.

— (Epidemien in Russisch-Polen.) Wie polnischen Blättern aus Warschau berichtet wird, treten jetzt unter den in Russisch-Polen dislocierten Truppen zahlreiche epidemische Krankheiten auf. Nach einem dem russischen Kriegsministerium vorgelegten Rapport sollen an egyptischer Augenkrankheit allein 70.000 Mann leiden. Der Sanitätschef dringt darauf, daß ehestens für eine bessere Unterkunft der Mannschaft Sorge getragen werde.

— (Sectionschef Koch.) Der ehemalige österreichische Sectionschef Koch, der seinerzeit in Wien das Institut der Postsparcassen eingerichtet hatte und sich seit einiger Zeit wegen Erlangung einer Eisenbahn-Concession in Constantinopel aufhielt, ist vorgestern während der Fahrt durch den Tunnel von Pera nach Galata vom Schlage gerührt worden und gestorben.

— (Das Schloss Laeken) soll unverzüglich wieder aufgebaut werden, mit fast ausschließlicher Verwendung von Eisen. Auch der Wiederaufbau des ehemaligen Witwensitzes der Kaiserin Charlotte, Schloss Tervueren, wird beabsichtigt.

man wird einen deutlichen Fingerzeig nach der hier vertretenen Richtung finden. Und man weiß, wie sehr unser darwinistisches Zeitalter gewohnt ist, auf derartige organische Fingerzeige zu achten.

Die beiden Geschlechter nämlich, wie sie sich am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts dem Blicke des unbefangenen Beobachters darstellen, lassen sich unterscheiden als das kurzfristige und das nichtkurzfristige Geschlecht — erstere das männliche, letzteres das weibliche. Es gibt freilich auch kurzfristige Frauen; aber diese gehören zu den seltensten Ausnahmen. Eine Frau entschließt sich nämlich erst dann, interessant zu werden, wenn sie gar kein Mittel mehr hat, um schön zu sein; und weiter: erst wenn sie gar kein anderes Mittel mehr hat, um interessant zu sein, dann erst entschließt sie sich, kurzfristig zu werden.

Die Männer hingegen — die sind kurzfristig von Neigung und Beruf und daher auch schließlich (siehe Darwin!) von Natur. Nichts macht nämlich das Vollkommene vollkommener als ein kleiner, kleiner Fehler, der an ihm bemerkbar wird; und den Großen in dieser Welt machen weniger seine bedeutenden Tugenden, als seine kleinen Fehler aus. Zugleich hat auch nichts einen größeren Reiz, als so eine kleine Schwäche, die in irgend etwas Nebenächlichem an jemandem bemerkbar wird, der sonst ein Held und ein Halbgott ist.

In richtiger Erkenntnis dessen haben jene, die in unserer Gesellschaft die Helden und die Halbgötter sind oder sich wenigstens dafür halten, die Männer, schon seit langem nach irgend einer kleinen Schwäche gesucht, nach irgend einem toletten Gebrechen, durch das sie in anmuthiger Weise zeigen könnten, daß sie,

— (Verbrüht.) Wie man aus Cilli schreibt, verunglückte am 7. d. M. die dreijährige Josefa Wengust in Berche dadurch, daß sie in einen Kessel fiel, in welchem siedendheißes Schweinesutter enthalten war, worin sie ihren Tod fand.

— (Afrika-Expedition.) Graf Samuel Teleki rüstet zu einer zweiten Afrika-Expedition, die noch im Laufe dieses Jahres angetreten werden soll. Der Ausgangspunkt würde diesmal Tripolis sein. Als Ziel der Unternehmungen werden geographische Forschungen und naturwissenschaftliche Studien bezeichnet. An der Expedition, welche Graf Teleki selbst leitet, werden auch Fachmänner sich betheiligen.

— (Gestrandet.) In der Nähe von Cadix ist die englische Yacht «Jambert» gestrandet. Von den Fahrgästen sind bis jetzt zehn als Leichen aufgefunden worden. Der Gouverneur von Cadix läßt den Ueberlebenden jede Hilfe angedeihen.

— (Astronomisches.) Die nach Südamerika entsendete Expedition des Observatoriums Lyd berichtet, die Beobachtungen der Sonnenfinsternis seien vollkommen gelungen.

— (Unglück durch eine Wasserhose.) Aus Shangai wird gemeldet: Durch eine Wasserhose unweit Nanking wurde großer Schaden angerichtet. Ueber hundert Personen ertranken auf dem Yangtzejiang. Eine Menge Boote scheiterte und sank unter.

— (Sie hat das Wort.) «Sag mir, Fischer, was sagst du zu deiner Frau, wenn du so spät in der Nacht heimkehrst?» — «Ich sag nur «guten Abend», das andere sagt sie.»

Aphorismen.

Wasser und Wolken sind Eins; nur ist das erste das aufgelöste Zweite. Thränen und Schmerz sind Eins; nur sind die ersten das aufgelöste Zweite.

Das erste graue Haar zeigt man mit Koletterie; das zweite reißt man aus; die darauffolgenden färbt man.

Nichts mehr wünschen: ist das höchste Glück, die höchste Resignation oder die höchste Verzweiflung.

Der Mensch steht infanterie immer allein in der Welt, als er nie von dem Nächsten ganz verstanden wird.

Nur, wenn du für eine Sache selbst begeistert bist, kannst du andere begeistern. Brennstoff ohne Zündstoff gibt kein Feuer.

Kein größerer Schmerz, als jemanden, den man liebt, hinwegsehen und machtlos dabei stehen.

Wollte man all das Traurige, das man hört und sieht, theilnahmlos in sich aufnehmen, man verlernte bald das Lächeln.

Liebesbriefe, selbst der berühmtesten und geistreichsten Persönlichkeiten, sollten nie veröffentlicht werden; dem Unbetheiligten erscheinen sie immer lächerlich.

Der Mann, der uns schroff entgegentritt, reizt uns, ihn zu gewinnen.

Wer dich gewinnen will, braucht dich nur zu loben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Gymnasien und Realschulen.

In sämtlichen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bestehen 172 Gymnasien und 84 Realschulen. Von der Gesamtzahl der Mittelschulen erfreuen sich 205 der Entwicklung zu einer vollständigen Anstalt, während 51 noch unvollständig erscheinen. Unter den vollständigen Mittelschulen befinden sich 142 Gymnasien und 63 Realschulen, während von den unvollständigen 30 auf Gymnasien und 21 auf Realschulen entfallen. Die größte Zahl an Mittelschulen weist Böhmen mit 76, und zwar 53 Gymnasien und 23 Realschulen auf; ihm folgt Niederösterreich mit 25 Gymnasien und

so halbgöttlich sie auch sein mögen, doch auch etwas vom Menschen in sich haben. Diese kleine Schwäche konnte natürlich keine geistige Schwäche sein; denn der männliche Geist — na, wo soll man da imstande sein, selbst beim besten Willen eine Schwäche herauszufinden! Also eine körperliche Schwäche. Nur durfte sie nicht äußerlich sichtbar, nicht entstellend sein. Diesen Anforderungen hätte vielleicht eine leichte Taubheit genügt. Aber die ist aus ästhetischen Gründen zu verwirren. (Es gibt nämlich auf der ganzen Welt nichts auch nur entfernt so Aesthetisches, als die Männer.)

Also schön: eine ästhetische Schwäche, eine Schwäche, die gut kleidet. Man suchte herum und verfiel schließlich auf die Augen. Irgeud ein genialer Mann erfannd die Kurzsichtigkeit, und diese kam blitzschnell in die Mode, rascher, viel rascher als die so viel geschmähte Crinoline oder später das Cri-Cri. Diese Kurzsichtigkeit hat nämlich außer den genannten noch andere Vortheile. Dieselbe hat bekanntlich, wenn sie als wirkliches Leiden auftritt, größtentheils eine intensive Beschäftigung mit Büchern zur Ursache. Und die Welt, wie sie ja immer die Wirkung für die Ursache nimmt, hat die Gewohnheit, jeden Kurzsichtigen für einen Gelehrten zu halten.

Jeder also, der die Welt kennt, wird sich nicht lange mit der Ursache aufhalten, sondern gleich mit der Wirkung anfangen; und wenn er als Gelehrter gelten will, wird er sich nicht hinsetzen und zehn Jahre in den Beden Sanskrit studieren, sondern sich — was sicher rascher geht und weniger compliziert ist — vom nächsten Optiker ein Vorignon oder aber, wenn er nicht ein großer Gelehrter sein will, eine Brille kaufen; bescheidet er sich jedoch mit einer gewissen graziösen Halb-

17 Realschulen, dann Mähren mit 21 Gymnasien und 16 Realschulen, Galizien mit 26 Gymnasien und 5 Realschulen, Steiermark und Tirol mit je 8 Gymnasien und 3 Realschulen, Schlesien mit 5 Gymnasien und 4 Realschulen, Oberösterreich und Dalmatien mit je 4 Gymnasien und 2 Realschulen, Krain mit 4 Gymnasien und einer Realschule, Kärnten und die Bukovina mit je 3 Gymnasien und einer Realschule, Triest mit zwei Gymnasien und 2 Realschulen, Salzburg und Istrien mit je 2 Gymnasien und einer Realschule, Borarlberg und Görz mit je einem Gymnasium und einer Realschule.

Von der Gesamtzahl dieser Mittelschulen werden erhalten durch den Staat 122 Gymnasien und 53 Realschulen, durch das Land 9 Gymnasien und 16 Realschulen, durch die betreffende Stadt 20 Gymnasien und 9 Realschulen, durch Bischöfe 3 Gymnasien, durch Orden 12 Gymnasien, durch Fonds 2 Gymnasien und 3 Realschulen, durch Private 4 Gymnasien und 9 Realschulen. Die Unterrichtssprache war an 154 Mittelschulen (darunter 96 Gymnasien und 58 Realschulen deutsch, an 57 Mittelschulen (40 Gymnasien und 17 Realschulen) czechisch, in 28 Mittelschulen (23 Gymnasien und 5 Realschulen) polnisch; ferner an 4 Gymnasien und 3 Realschulen italienisch, an 1 Gymnasium ruthenisch, an 3 Gymnasien und 1 Realschule serbo-kroatisch und an 5 Gymnasien ucrainisch.

An den vom Staate erhaltenen 122 Gymnasien und 53 Realschulen war die Unterrichtssprache an 61 Gymnasien und 32 Realschulen deutsch, an 28 Gymnasien und 13 Realschulen czechisch, an 22 Gymnasien und 5 Realschulen polnisch, an 3 Gymnasien und 2 Realschulen italienisch, an 1 Gymnasium ruthenisch, an 3 Gymnasien und 1 Realschule serbo-kroatisch und an 4 Gymnasien ucrainisch; an den vom Lande erhaltenen 9 Gymnasien und 16 Realschulen war die Unterrichtssprache in 9 Gymnasien und 14 Realschulen deutsch und an zwei Realschulen czechisch; in den von Städten erhaltenen 20 Gymnasien und 9 Realschulen war die Unterrichtssprache an 9 Gymnasien und 7 Realschulen deutsch, an zehn Gymnasien und 1 Realschule czechisch, an 1 Gymnasium und an 1 Realschule italienisch.

An den 3 von Bischöfen erhaltenen Gymnasien war die Unterrichtssprache deutsch, an den von Orden errichteten 12 Gymnasien war die Unterrichtssprache an elf derselben deutsch, an einem polnisch; an den von Fonds erhaltenen zwei Gymnasien und einer Realschule war die Unterrichtssprache an einem Gymnasium und an einer Realschule deutsch und an einem Gymnasium ucrainisch; endlich war die Unterrichtssprache an 9 von Privaten erhaltenen Mittelschulen, und zwar an 2 Gymnasien und 4 Realschulen deutsch, an 2 Gymnasien und 1 Realschule czechisch.

— (Abgeordneten-Conferenz.) Ueber Einladung des Club-Obmannes, Herrn kais. Rathes Murnik, versammelten sich vorgestern die in Laibach domicilierenden slovenischen Abgeordneten des krainischen Landtages und beschloffen, die für den Monat Jänner in Aussicht genommene Konferenz sämtlicher slovenischer Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter mit Rücksicht auf die politische Lage und den baldigen Zusammentritt des Reichsrathes erst zu Ostern einzuberufen. Die Konferenz soll das Programm für ein einheitliches Vorgehen festsetzen.

bitung, welche viele Dinge kennen gelernt hat, ohne ihnen auf den Grund zu gehen, so genügt ein Monocle.

Man gut — die Männer mögen kurzfristig sein, so viel sie wollen, dagegen kann niemand etwas sagen. Wohl aber darf man seine Stimme erheben, wenn die Consequenzen der männlichen Kurzsichtigkeit sich für andere, als für die Betreffenden selbst fühlbar machen. Wohl dürfen die Frauen sich dagegen verwahren, wenn es so kommt, wie es wirklich ist: Die Männer sind kurzfristig und die Frauen haben die Uuannehmlichkeiten davon. Die Dame nämlich erkennt die Herren ihrer Bekanntschaft immer, wenn sie ihr begegnen; die Herren aber erkennen die betreffende Dame in fünfzig unter hundert Fällen nicht oder, was ebenso schlimm ist, nicht gleich.

Wie oft kommt das vor: Eine Dame hat gestern mit einem Herrn vier Stunden lang gesprochen und fünf Stunden lang getanzt; heute trifft sie ihn auf der Straße; er geht an ihr vorüber, starrt ihr ins Gesicht (man weiß, wie zart und unauffällig die Männer das zu thun pflegen!) und eilt, ohne die Hand zu rühren, im ungetrübtesten Seelenfrieden weiter, da er der festen Ueberzeugung ist, «diese Person» niemals gesehen zu haben. Oder aber er äußert schon einige Schritte vor der Dame eine gewisse Bewegung; es arbeitet in ihm; er verlangsamt seinen Schritt, er kneift die Augen zusammen; er beugt den Kopf vor — ein verkörpertes: «Es ist mir so, als ob . . .»; er zuckt mit der Hand in der Richtung des Hutes, läßt sie aber wieder sinken, da die angeborene Farbe der Entschliebung allso gleich von des Gedankens Blässe angekränkt wird.

Course an der Wiener Börse vom 10. Jänner 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Wohnung im Hause Nr. 2 an der Trantsche, bestehend aus zwei Zimmern im ersten Stock sammt Zugehör, ist vom Georgi d. J. ab zu vermieten.

Wohnung bestehend aus fünf Zimmern nebst zugehörigen Localitäten, sofort zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger daselbst.

Der Leberthran mit Theer des Apothekers Piccoli in Laibach wird leicht eingenommen und verdaut, mildert dem Kranken den Hustenreiz, erleichtert die Expectorations, hebt das allgemeine Befinden und den Appetit.

Auf, zu mir! Habe das grösste Lager von Schlittschuhen und für k. k. Staatsbeamte Säbel und Kuppeln. N. Hoffmann

Wasserdichte Wagendecken in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei R. Ranzinger

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen angeführten Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: 'Der Krankenfreund.'

Prüfet u. das Beste behaltet! Das Jiciner Pferde- u. Viehpulver. FLUID-RESOLVATOR. ist vermöge seiner ausgezeichneten Wirkung als Unterstützungsmittel bei Behandlung der erkrankten Haustiere das Beste und Billigste.

Bei der gegenwärtig herrschenden Influenza zu empfehlen Coniferen-Sprit (Tannen-Duft) das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfectionsmittel für Wohnräume.

Advertisement for 'Serail-Puder' and 'Serail-Crème' by W. Reichert, Berlin, featuring an illustration of a building.

Advertisement for 'I. Salicyl-Mundwasser' and 'II. Salicyl-Zahnpulver' from the Apotheke Trnkóczy in Laibach.

Advertisement for hats from Theatergasse Nr. 6, featuring 'Hüte für k. k. Staatsbeamte IV. Kategorie aus feinstem Filz mit echten Goldborten'.

Advertisement for 'Dr. Friedrich Lengiels Birken-Balsam', describing its benefits for skin conditions and its natural origin.

Advertisement for 'KALODONT' toothpaste by F. A. Sarg's Sohn & Co., highlighting its effectiveness and availability in Laibach.